

Haikus verbinden Lebensmittel und Kunst

von Nora Gomringer

Ich erlaube mir, mit Wörtlichkeit vor Ihnen zu beginnen. Dem Konzept, das Bezeichnung und Bezeichnetes für einen kurzen Sprachmoment gleichschwingen lässt. Was also, wenn Kultur tatsächlich ein Lebensmittel ist wie

- Babynahrung
- Eier & Eiprodukte
- Feinkosterzeugnisse
- Fleisch & Fleischerzeugnisse
- Fisch & Fischerzeugnisse
- Getränke
- Getreide & Getreideerzeugnisse
- Gewürze, Würzmittel & Aromen
- Honig
- Kräuter
- Milch, Milcherzeugnisse & Käse
- Nahrungsergänzungsmittel
- Nüsse
- Öle & Fette
- Obst & Gemüse
- Pilze & Pilzerzeugnisse
- Speiseeis
- Süßwaren
- Vegetarische & vegane Erzeugnisse
- Wildfleisch & Wildfleischerzeugnisse

eben auch? Gegen die Absicht der Wörtlichkeit spricht diese Liste des niedersächsischen Landesamtes für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit, denn Kultur oder etwas spezifischer: das Wort als Sache des Verbraucherschutzes und der Lebensmittelsicherheit ist nicht gelistet.

2016 war ich drei Monate Stipendiatin des Goethe Instituts in Kyoto. Für die deutsche Presse schrieb ich Haikus – also Kurzgedichte nach traditionell japanischer Bauart – auf japanische Süßigkeiten, die ich nach Empfehlung oder eigener Recherche aussuchte.

Dem Lebensmittel „Wortkultur“ hinzugeben. Das hat eine alte Tradition. Es existieren unzählige Gedichte, Oden, ganze Romane, Reden und wissenschaftliche Schriften, die Lebensmittel im Einzelnen, Restaurants und mit ihnen Lebensmittelkultur direkt oder indirekt preisen, kritisieren und durch die Jahrhunderte beobachten und uns verständlich machen.

Erlauben Sie mir die Lesung von ein paar aus der entstandenen Reihe ausgewählten Haikus:

Rose Milk Tea ist das
Sanft wogt Milch um Earl Grey's Gunst
Im Mund sind Wolken

Reisroulade:
*Reis bleibt Reis mit Schwein
umschlossen das Sesamkorn
blinzelt in den Schlund*

umeboschi bonbon
Es gibt ein salzig
dem das Bitter vollends folgt
süß ist der Glaube

Galbo Bohnen/Matcha
In Erwartung grün
Übergröße Bohne fein
Verspricht Kek's dir Glück

Melon Float
*Floating soft ice cream
in einem Melon Soda
Schaumgeboren hmmmm*





*Sumo Reiskeksglück
flache Ware salzig Stück
ruck zuck Bluthochdruck*



Shizo- Drink

Oh! Basilikum
Schmeckst wie Zauberspruch in pink
auf Eis gegen Yen

Limonen Motchi

Limone ganz pur
Von unaufgeregter Art
Alles weich so weich



Milch weiß Bonbon Rund
gibst Anlass mir zu glauben
die Welt sei Zucker



Nach diesen Beispielen, in denen ich das Lebensmittel zum Zentrum der Kultur beziehungsweise meinem persönlichen Umgang mit ihr erkläre und so behandle,

eine Beschäftigung mit dem generellen mir unspezifisch scheinenden Missverständnis mit dem sich Kultur in Relation zur Frage des Lebensmittels wiederfindet.

In der Corona-Krise fragte man die Kultur, ihre Schöpfer, Verbreiter und Sprecher, wie wichtig sie sei. Die Kultur und ihre Vertreter reagierten düpiert,

ertappt, manche hatten nur auf eine solche Herausforderung gewartet, waren kämpferisch und alle antworteten mehr oder weniger kunstvoll und brav: Kultur sei konsumierbar, vielfältig, hätte für jeden Geschmack etwas zu bieten, wäre Bewahrerin von Traditionen und Erinnerungen, fülle an, tröste, nähre und mache das Leben erträglicher, veredle es gar. Wohl, weil wir mit der Sprache der Werbung so vertraut sind, sie tief in uns greift und unsere Sprachwahrnehmung prägt, empfinden wir sie mit all diesen Eigenschaften nahe an die Kategorie der Lebensmittel gerückt. Die Kultur stand für sich selbst ein, das Publikum aber, die entscheidenden Zünglein an dieser Waage, blieben gezwungenermaßen aus, orientierten sich bei der Quellensuche ihrer kulturellen Nahrung um und fanden sich mehr als einmal gerne vor Netflix wieder. Die Selbstaktivierung bei der Quellensuche nach neuen Formen der Kultur war deutlich weniger aktiv geworden.

Auch in der Corona-Krise wurde über Sprache neu verhandelt und hatte der Begriff der „Systemrelevanz“ den un-

heimlichen Beigeschmack der „Kriegswichtigkeit“ wie einen Gongschlag über einen Industriezweig schallen lassen. Dieser Anfrage „auf's Blut“ – ob denn die Kunst Relevanz für das System besäße – wurde entsprochen und ihr wurden finanzielle Fallschirme aufgespannt. Ein bisschen differenzierter fielen die Selbstauskünfte nur bei manchen aus: systemrelevant nein, aber lebenswichtig – ja! In sprachmatischem Denken und im religiösen Ritus, in Heiligenlegenden und dort immer auch symbolisch und allegorisch für andere Zusammenhänge wird das Wort als Speise offenbar. Auch just dort, wo ich in der Ukraine auf einem Lyrikfestival auftreten durfte und mich so lästig fand, so voyeuristisch und meine Kolleginnen und Kollegen aus der Ukraine brauchte, die mir versicherten: „Du musst hier sein, um uns Hoffnung zu geben, dass da draußen noch die Welt ist! Was gibt mehr Hoffnung als die Worte der Dichter?“

So denken natürlich Dichter.

Vor ein paar Tagen sah ich einen Beitrag über eine Nahrungsmittelfirma, die der Welt in Zukunft eine neue Spezies zum Verzehr anbietet. Eine aus Luft & Elektrizität. Die Firma Solein entwickelt aus Kohlendioxid und elektronisch angeregter Fermentierungsprozesse einzellige Strukturen voller Proteine, um uns in Zukunft vor dem weiteren Auffressen des Planeten abzuhalten. Oder uns wenigstens eine Alternative dazu zu bieten.

Bei der Information, dass die neue Spezies einen kalorischen Wert zwischen getrocknetem Fleisch und getrocknetem Tofu aufbiete, kam ich bisher zu dem Schluss, dass die Kultur besser nicht als Lebensmittel verwechselt wird. Sie ist und hat damit mehr Einfluss, Bedeutung und Schönheit, wenn sie neben der Politik, der Philosophie und der Religion, als eine weitere Kategorie des Sinnes und der Sinnlichkeit bestehen darf. Ich werbe nicht für die Kultur als Lebensmittel, gebe aber zu, dass ich die mir just gestern gestellte Interviewfrage nach der Kultur als Lebensmittelpunkt absolut positiv beantwortet habe. ■